

Workshop: China im Wandel: Herausforderungen und Perspektiven

Beijing, 29. und 30. März 2007

Der Workshop wurde von der Hanns-Seidel-Stiftung, der Hochschule des ZK der KP Chinas gemeinsam mit dem GIGA Institut für Asien-Studien (IAS) veranstaltet. Etwa 40 Teilnehmer diskutierten über innen-, außen- und wirtschaftspolitische Fragen.

Prof. Zhao Zhenhua von der Parteihochschule und Dr. Günter Schucher, Direktor des IAS, beschäftigten sich mit dem innenpolitischen Reformprozess. Prof. Zhao stellte das 11. Fünfjahresprogramm vor. Die Umbenennung des Plans in Programm sei ein Paradigmenwechsel in Richtung Marktwirtschaft. Mit dem Programm stelle man sich den Problemen der Entwicklung, wobei Bildung sowie der Auf- und Ausbau außenwirtschaftlicher Beziehungen eine hohe Priorität genießen.

Dr. Schucher widmete sich in seinem Beitrag den neuen Konzepten 'Wissenschaftliche Entwicklung' und 'Harmonische Gesellschaft'. Trotz häufiger Massenproteste sieht er China nicht in einer Krise. Denn die Proteste der chinesischen Bevölkerung richten sich vornehmlich nicht gegen die Zentralregierung generell, sondern stets gegen konkrete Einzelprobleme auf lokaler Ebene. Laut aktuellen Analysen genießt die chinesische Zentralregierung ein starkes Vertrauen der Bevölkerung, allerdings mit abnehmender Tendenz und nicht auf lokaler Ebene. Die Regierung habe schon einige Maßnahmen ergriffen um den sozialen Herausforderungen und dem wachsenden Vertrauensverlust zu begegnen. Problematisch bleibe allerdings, dass die neuen Reformkonzepte von einem Erkenntnismonopol der Partei ausgehen. Protest werde nur individuell geduldet, China müsse aber, um den gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft adäquat zu begegnen, Möglichkeiten für eine kollektive Willensbildung und -artikulation schaffen. In Deutschland z.B. gehöre jeder zweite Bürger mindestens einem Verein oder Verband an, ein Drittel der Bürger sogar mehreren.

Prof. Li Yunlong von der Parteihochschule und Dr. Karsten Giese vom IAS sprachen über Außenpolitik. Zunächst fasste Prof. Li die aktuelle Außenpolitik der VR China zusammen. Dabei betonte er die zunehmend aktivere Rolle Chinas in den Vereinten Nationen, besonders in Form von UNO-Friedenseinsätzen. Nach Li ist Sicherheit für die chinesische Außenpolitik von höchster Priorität. China habe sich deshalb im Wesentlichen einer sowohl passiven als auch defensiven Außenpolitik mit Schwerpunkt Außenwirtschaft verschrieben.

Dr. Giese stellte in seinem Vortrag "Chinas außenpolitische *soft power* Strategie und deren Einfluss in Asien" die chinesische Außenpolitik weniger passiv dar. Chinesische Softpowerpolitik sei zunächst zwar eine Form der Imageverbesserung gewesen, die zur Abwehr diverser Formen der China *Threat Theory* diene. Seit einigen Jahren errichtet China aber im Ausland Konfuzius-Institute, die die chinesische Sprache und Kultur im Ausland vermitteln sollen. Mit der asienweit propagierten Erinnerung an den chinesischen Seefahrer im staatlichen Auftrag Admiral Zheng He aus dem 15. Jh., der sich als Moslem besonders als mögliche chinesische Integrationsfigur in Asien eignet, demonstrierte China darüber hinaus seine friedlichen Absichten in der Außenpolitik. Zwei typische Fälle von aktiver *soft power*. Letztendlich werde der nachhaltige Erfolg dieser Politik in Asien stark davon abhängen, inwieweit es den USA gelingt, ihr beschädigtes Ansehen in der Region wieder herzustellen.

Im Wirtschaftsthemenblock am zweiten Tag stellte Dr. Margot Schüller (IAS) Überlegungen dazu an, wie schnell China seine ehrgeizigen Innovationsziele erreichen kann. Anhand verschiedener Indikatoren konnte Dr. Schüller darlegen, dass China zwar schon zum drittgrößten Exporteur aufsteigen konnte, dies jedoch vorwiegend auf Montagetätigkeit, weniger auf eigener Technologie und Innovation beruht. Aufgrund des hohen Wettbewerbs auf dem chinesischen Markt und der daraus resultierenden schmalen Gewinnmargen für die Unternehmen

sind diese kaum in der Lage, Forschungs- und Entwicklungsausgaben zu tätigen. Die VR China will bis zum Jahr 2020 einen internationalen Spitzenplatz bei wichtigen Technologien einnehmen, die Ausgaben für Forschung und Entwicklung, Wissenschaft und Technik erhöhen und die Abhängigkeit von ausländischer Technologie deutlich absenken. Für den wahrscheinlichen Fall, dass diese Entwicklung nicht so schnell verläuft wie geplant, muss die Regierung ihre Technologie auf eine länger andauernde Kooperation mit dem Ausland anpassen und bemüht bleiben, für ausländische Unternehmen und deren Technologietransfer attraktiv zu sein. Das bedeutet auch, dass sich die Politik besser an die WTO-Vorgaben anpassen muss.

Prof. Qing Lianbin von der Parteihochschule referierte über die Entwicklung "Von 'Made in China' zu 'Created in China'". Nach Prof. Qing müsse zur Förderung der Innovation in China das Bewusstsein für Innovation, die Ausbildung von Fachkräften sowie rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen angepasst werden. Der Schutz des geistigen Eigentums sei auch im Interesse der chinesischen Unternehmen genauso zu fördern wie die Investitionen für Forschung und Technologie. Prof. Qing befürchtet, dass sich der technologische Fortschritt negativ auf die Beschäftigungslage auswirken, sich die Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Schichten sowie zwischen Stadt und Land vergrößern werden. Schließlich sei "created in China" noch ein ferner Zukunftstraum.

Die lebhaften Diskussionen im Workshop zeigten, dass die deutschen und chinesischen Wissenschaftler in ihren Einschätzungen in vielen Punkten zwar übereinstimmten, von den Gesprächspartnern aus dem anderen Land jedoch auch eine Menge neuer Aspekte kennen lernen konnten. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, die Gespräche bald fortzusetzen und zu vertiefen.

Katja Levy

The Second International Conference on Lao Studies

Arizona State University, Tempe, USA, 3.-6. Mai 2007

Die erste internationale Konferenz zu "Laos-Studien" an der Northern Illinois University im Mai 2005 war ein großes Wagnis. Die Veranstalter, das Center of Asian Studies der Universität und das in San Francisco ansässige Center for Lao Studies, hatten auf 80 registrierte Teilnehmer gehofft. Da sich in der Umgebung von Chicago mehrere große Gemeinden von Exillaoten befinden, war die Hoffnung berechtigt. Die Konferenz übertraf alle Hoffnungen. Es registrierten sich rund 350 Personen aus der ganzen Welt. Besonders wichtig war die Tatsache, dass auch zahlreiche Teilnehmer aus Laos selbst anreisten und die Konferenz nicht nur von Exillaoten (in erster Linie früheren Royalisten und Hmong) dominiert wurde.

Trotz des Erfolgs ging die erste Konferenz mit einem ambivalenten Gefühl zu Ende. Erstens war die Qualität der meisten Vorträge nicht gerade überzeugend. Zweitens wurde als Austragungsort der zweiten Konferenz erneut eine US-amerikanische Universität gewählt. Da auch die Initiatoren in den USA leben, musste der Eindruck entstehen, dass die Konferenz eine US-amerikanische und damit "reaktionäre" Angelegenheit sei. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass kaum Teilnehmer aus Laos zur zweiten Konferenz nach Arizona reisten. Weit mehr als die erste Konferenz war sie von Exillaoten dominiert.

Überraschend war hingegen die große Teilnehmerzahl, die ungefähr die der ersten Konferenz erreichte. Erneut wurden rund 100 Vorträge gehalten. Auch die Qualität der Vorträge überraschte. Sie übertraf deutlich die der ersten Konferenz. Das gibt Anlass zur Erwartung, dass